

Gregor Rosenbauer und Stettin

Von Else Mögelin

Am 27. Juni 1966 starb Gregor Rosenbauer. Er war 1923 nach Stettin gekommen. Dort war er mit der Umorganisation einer Berufsschule in eine Kunstgewerbeschule betraut worden, die er bis 1934 leitete. Er wurde entlassen, da er sich weigerte, „NS“-Erziehungsmethoden in seiner Schule einzuführen. In den Jahren, in denen er die „Werksschule für gestaltende Arbeit“ leitete, sind die künstlerischen, wie die menschlichen Impulse und Ausstrahlungen, die von seiner Persönlichkeit ausgingen, nicht nur für die Schule, sondern darüber hinaus für das gesamte kulturelle Leben Stettins wirksam gewesen. Als Architekt hat er in seinem Wirken über Stettin hinaus in Pommern durch eindrucksvolle eigenwillige Bauten und beratende Teilnahme an Planungen neue Wege gezeigt.

Ich möchte versuchen, einen Überblick über sein Leben und ein Bild seiner Persönlichkeit, unterstützt von Worten seiner Mitarbeiter, Schüler und Freunde, zu entwerfen, denen er viel gegeben hat und die ihn nicht vergessen werden.

Gregor Rosenbauer wurde am 16. Dezember 1890 in Limburg/Lahn geboren, lernte nach Abschluß des Realprogymnasiums im väterlichen Betrieb das Tischlerhandwerk und ging 1907 bis 1908 an die Technische Hochschule in Darmstadt. Ein praktisches Jahr bei den Architekten Dietler und Schmid in Freiburg i. Br. und eine Studienreise nach Westfrankreich erweiterten den Gesichtskreis. 1909 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Frankfurt/Main. 1911 war der junge Rosenbauer persönlicher Schüler des Direktors und Landeskonservators Prof. Ferd. Luthmer. Er gewann alle Schulwettbewerbe und war Preisträger städtischer Wettbewerbe (für einen Musterfriedhof, eine Straßenbahnhaltestelle und einen Kirchenbau). Als 21jähriger trat er die erste selbständige Stellung in Neumünster-Kiel bei dem Architekten Hans Ross an und wurde schon dort mit ganz selbständigen Arbeiten betraut. Eine Studienreise nach Dänemark folgte. 1912 wurde er Preisträger im Wettbewerb „Werdandibund“ (Wohnhäuser, ausgestellt auf der Bauausstellung Leipzig 1913). 1913–14 finden wir ihn als ersten Architekten in Hamburg bei G. Henry Grell, Architekt BDA (Wettbewerb Krankenhausbau Eppendorf). 1914 unterbrach der 1. Weltkrieg seine Laufbahn. Als er als Leutnant 1918 verwundet zurückkehrte, machte er sich in seiner Heimatstadt Limburg als Architekt selbständig. Von dort aus wurde der nun fast Dreißigjährige zum Atelierchef bei Prof. Peter Behrens, Neubabelsberg und Wien, berufen. Damit begann für ihn die wesentliche Zeit der verantwortlichen Bearbeitung großer und größter Bauprojekte, z. B. Bebauungsplan Neusalz-Schlesien und „Beamteniedlung Othmarschen“ der Deutschen Werft Hamburg, Großlagerhaus der „Gutehoffnungshütte“ Oberhausen, Technisches Verwaltungsgebäude der Farbwerke Hoechst, Entwurf für das Verwaltungsgebäude der Rombacher Hütte, Oberhausen, Entwurf einer Messehalle in Leipzig für die DEMAG, Vorentwurf für die Umgestaltung des Auswärtigen Amtes, Wilhelmstraße Berlin.

Unter der Führung von Peter Behrens, diesem Wegbereiter moderner Architektur, wurde Rosenbauer nicht nur mit der Leitung verschiedener Baubüros betraut, er konnte sich unter diesem großzügigen Mann auch zur selbständigen Persönlichkeit entwickeln. Behrens ließ ihn „machen“. Rosenbauer erzählt, daß Peter Behrens ihn freizügig Entwürfe entwickeln ließ, daß er, was ihm gut schien, in seine Aktentasche packte und es in Höchst oder bei der Gutehoffnungshütte als *die* Lösung vorlegte, die nur so und nicht

